



# Merseburgische Blätter.

Fünfter Jahrgang. 20. Julius.

## Verordnungen und Bekanntmachungen der Königl. Kreisbehörde.

Da bereits Fälle vorgekommen, daß rothranke Pferde von den Besitzern an Hirten, Mäkler, oder entfernt liegende Scharfrichtereien verkauft worden sind, und auf diese Weise das Einstellen derselben in fremde Ställe nicht hat umgangen werden können, so veranlasse ich hierdurch sämtliche, im hiesigen Kreise befindliche Pferdebesitzer, alle von jetzt ab nach dem Gutachten der Thierärzte mit der Rothkrankheit befallene, oder derselben höchst verdächtige Pferde nicht etwa um eines unbedeutenden Gewinnes halber zu verkaufen, sondern solche sogleich an die betreffenden Scharfrichtereibesitzer zu übergeben, da sie außerdem sich großer Verantwortung aussetzen würden.

Die Herren Thierärzte aber fordere ich hierdurch auf, jedes ihnen etwa vorgestellt werdende, mit jener Krankheit befallene, oder derselben höchst verdächtige Pferd ohne Weiteres anzuhalten und mir unverzüglich Anzeige darüber zu erstatten.

Merseburg, den 12. Julius 1831.

Der Königliche Landrath des Merseburger Kreises,  
Starcke.

Pfaffenmacht. (Eine wahre Begebenheit aus der Zeit des Napoleonischen Krieges in Spanien.) F....., ein junger Mann, von guter Erziehung, mußte, wie Tausende seiner Landsleute, die für den Ehrgeiz eines Einzelnen bluteten, dem Heerruf Napoleons folgen, und, nach kurzem Aufenthalte auf dem Depot im Innern Frankreichs, zu seinem Regimente sich begeben, das in Burgos lag. Dort angekommen, machte ihn seine genaue Kenntniß der französischen Sprache, seine Gewandtheit im schriftlichen Ausdruck, der nicht unbedeutende Schatz seiner vielseitigen Kenntnisse, insbesondere aber seine unermüdete Thätigkeit und seine geselligen Talente zum Lieblinge seines Obersten, eines ausgezeichneten Mannes, dem es ein Leichtes wurde, bei Suchet es zu bewirken, daß er den Jüngling seiner subalternen Verhältnisse entheben und ihn ganz in seine Nähe ziehen konnte. F.....'s Lage war durch diese Wendung beneidenswerth ge-

worden. Immer um den hochgebildeten Obersten, lernte er die Nachtseite des Soldatenlebens wenig kennen; seine Geschäfte waren nicht bedeutend und so blieb ihm Muße genug, sich, was auch sein väterlicher Freund, der Oberst, dringend wünschte, dem Studium der spanischen Sprache zu widmen. Ein nicht unbedeutendes linguistisches Talent förderte sehr diese Lieblingsbeschäftigung, mehr aber noch das freundschaftliche Verhältniß, in das er mit dem gleichaltrigen Sohne des Hauses trat, in welchem der Oberst wohnte. Die Familie, eine der angesehensten von Burgos, lebte in freundschaftlichem Verkehr mit dem Obersten, und das zärtliche Verhältniß, worin er zur Tochter des Hauses stand, war der Art, daß eine noch innigere Verknüpfung nicht allzuweit entfernt zu seyn schien. Um so lieber sah es der Oberst, daß F..... sich mit aller Innigkeit, Offenheit und Zutraulichkeit des deutschen Herzens an Diego anschloß, wel-

her mit ähnlichen Gefühlen und Gesinnungen dem biedern Deutschen entgegen kam. Bald war unter den feurigen Jünglingen das Band der Freundschaft geknüpft. Fortan waren sie unzertrennlich. F..... führte den lernbegierigen Spanier in das Gebiet seiner Muttersprache, dieser ihn in das der seinen ein. So lebten sie frohe, schöne Tage, während der Krieg seine blutige Geißel über Spanien schwang. Frieden und Liebe, die schönste Harmonie des Lebens, wohnten in diesem Hause; aber auch der Rakodämon fehlte nicht. Der Beichtvater der Familie, ein vollwangiger Franziskaner, schlich mit der Miene eines Engels und dem Herzen eines Teufels umher, und sah mit innerem Grimme die Liebe der Tochter zu dem Obersten, die Freundschaft Diego's zu F.....

Die Osterzeit nahte heran, wo der Katholik seine Religionspflichten besonders streng genug zu thun gewohnt ist.

Je näher die heilige Zeit kam, desto wunderbarer schien sich Alles im Hause geändert zu haben. Diego, der fröhliche, offene, zutrauliche Freund F.....'s, wurde immer ernster, verschlossener und finsterner. Er wich oft scheu den stürmischen Fragen des theilnehmenden Freundes aus. Er mied seine Gesellschaft und brachte Tage auf seinem Zimmer allein zu. Er zog dann wieder den Freund mit stürmischer Glut an seine Brust und betheuerte unter Thränen seine wandellose Treue. F..... begriff dieses Benehmen nicht. Die arglose Seele bemitleidete den Freund mit Innigkeit, dessen Seele wohl eine geheime Schuld belasten mochte. Er war zu discret, ihn mit Fragen zu bestürmen; aber dem Obersten theilte er in einer vertrauten Unterredung seine Bemerkungen mit. Die Stirne des erfahrenen Mannes legte sich in Falten. Auch er hatte Aehnliches bei der Geliebten bemerkt. Nur weicher, zarter, meist in Thränen, sprach sich dort der veränderte Seelenzustand aus. Lassen Sie uns vorsichtig seyn, lieber F....., sagte der Oberst, nachdem er sich über seine eignen Bemerkungen offen ausgesprochen. — Ich ahne einen heillosen Zusammenhang. Der Franziskaner trägt die Schuld dieser Störung unsers Friedens.

Im Benehmen der Beiden legte sich das Resultat dieser Unterredung von jetzt an auch klar an den Tag. Die Aeltern Diego's schie-

nen indessen wieder herzlicher werden zu wollen. Doch das Gezwungene ließ sich nicht verkennen. Nur Diego schien ganz der Alte wieder zu werden. Er schloß sich jetzt selbst inniger, als früher an F..... an — und dieser vergaß nur zu leicht alles Frühere. Wieder lasen sie zusammen im Calderon; wieder wanderten sie, wenn der milde Abend nahte, hinaus vor die Thore der Stadt und ergingen sich in den Schattengängen des reizenden Gartens, den Diego's Familie dort hatte. Alle Mißtöne schienen verstummt und zog dann und wann, für F..... bemerkbar, noch ein solcher durch die Saiten von Diego's Gemüth, so schien es der Ton tiefer Wehmuth und verhaltenen Schmerzes zu seyn.

Es war am Charfreitag, als Diego am Nachmittage in F.....'s Zimmer trat, um ihn in den Garten einzuladen, wo sie ganz ungestört im Calderon lesen wollten. F.....'s Arbeiten waren vollendet. Er folgte dem Freunde — an dem ihm indessen heute eine nie bemerkte Unruhe auffiel. Sein Auge blickte düster und schweifte unstät umher. Es konnte F.....'s ruhigen Blick nicht ertragen.

Bei dem Garten angelangt, bemerkte Diego mit Unwillen, daß er den Schlüssel vergessen. Es war weit bis zur Stadt; zurückkehren wollten sie nicht.

So laß uns über die Mauer steigen! sagte er. Den flinken Jünglingen war dies nur ein Scherz.

Unter dem Laubdache eines herrlichen Kastanienbaumes, dem Lieblingsfische F.....'s, wo sie oft sich ihrer Freundschaft gestreut, setzten sie sich nieder, und Diego bat F..... vorzulesen. F..... that es. Doch konnte er es nicht unterlassen, von Zeit zu Zeit seinen Blick über das Buch weg auf Diego gleiten zu lassen, der bleich und mit unverkennbaren Spuren innerer, heftiger Bewegung auf seinem Antlitz dasaß und von Zeit zu Zeit aufstand und hastig auf- und niederging.

Es wurde F..... unheimlich. Er schloß das Buch und machte den Vorschlag, heimzukehren.

Da riß plötzlich Diego einen Dolch aus seinem Kleide und stieß mit dem Ausrufe: „So stirb, Franzose!“ heftig nach F.....'s Brust. F..... war wehrlos. Er wich geschickt dem ersten wüthenden Stoße aus und rang nun



mit dem Meuchelmörder, der außer sich war. Unglücklicherweise griff er mit der Rechten nach dem zweischneidigen Dolche. Diego riß ihn aus seiner Hand und zerschchnitt alle ihre Sehnen.

Verzweiflung verdoppelte jetzt F.....'s Stärke. Mit der Linken vertheidigte er sich gegen den Rasenden. Seiner ungeschwächten Jugendkraft verdankte er den Sieg. Der Spanier glitt, stürzte rücklings durch einen heftigen Stoß nieder, und F..... entwandt ihm den Dolch. Aber auch seiner nicht mächtig, stieß er ihn dem Verräther in die Brust und floh dann aus dem Garten, indem er unter den fürchterlichsten Schmerzen über die Mauer stieg. Außen angelangt, stürzte er ohnmächtig nieder. Ein glücklicher Zufall führte einige Soldaten des Regiments vorüber, die ihn in das Haus des Obersten brachten. Entsetzt ergriff diesen bei F.....'s Anblick. Er ahnete den Zusammenhang und befahl, sogleich die Familie zu arretiren. Sie waren alle verschwunden. F..... erwachte unter den Händen der Wundärzte. Die Aussage der Soldaten machte den Obersten auf den Garten aufmerksam. Er wurde umzingelt und durchsucht. Diego lag noch in seinem Blute. Die Wunde war nicht tödtlich, die er empfangen. Man brachte ihn zu F..... Hier brach er in wilde Verzweiflung aus. Er fluchte des Franziskaners fürchterlich, der ihn zu dem entsetzlichen Verbrechen genöthigt, indem er ihm nur unter dieser Bedingung die Absolution habe ertheilen wollen.

Diego wurde erschossen, wie auch F..... für ihn bitten mochte. Kurz vor seinem Tode gestand er, auch seine Schwester habe den Obersten vergiften sollen, es aber nicht vermocht. Ihren Aufenthalt verschwieg er. F..... wurde geheilt; aber dienstunfähig kehrte er in die Heimath zurück, wo ihn die lahme Hand stets an die schaudervolle Begebenheit mahnt.

Geistesgegenwart. Es war im Winter, als einige Officiere und Civilbeamte übereinkamen, in der Nähe von Agra eine Jagdparthie anzustellen. Ein passender Platz ward für die Zelte unter den weithinreichenden Zweigen eines riesenhaften Baniannenbaumes ausgewählt; auf den untern Aesten glänzten in der Sonne die prächtigen Farben der Pfau und darüber hüpfen und grinzten Heerden

von Affen. Die Pferde waren an den nächsten Bäumen angebunden und scheuchten mit den langen Schweifen die zudringlichen Insecten weg. In jedem Theile des Lagers flackerten lustige Feuer; die Zelte waren mit bunten Lampen geschmückt, die Seiten mit Tigerhäuten behangen, der Boden mit Teppichen belegt, und Sopha's, mit Vorhängen von durchsichtiger Gaze, wurden bequeme Betten. Glänzende Schwerdter und Dolche, mit Silber ausgelegte Pistolen und Flinten, Messer, Jagdspieße, vergoldete Bogen, Pfeile und Köcher lagen umher. Die Tische waren mit europäischen Büchern und Journalen bedeckt, und Nichts erinnerte, daß diese einstweiligen Wohnungen mitten in einem indischen Walde ständen.

Die große Menge Personen, der Lärm und die Feuer um das Lager herum ließen keinen Gedanken an Furcht aufkommen, und die Herren saßen also vor den Zelten beisammen und unterhielten sich auf verschiedene Weise. Während man so in völliger Sorglosigkeit der Mahlzeit entgegen sah, sprang plötzlich ein ungeheurer Tiger mitten in die Gruppe, faßte einen mit dem Rachen und trug ihn mit solcher Schnelligkeit in das Dickicht hinein, daß Verfolgung unmöglich wurde. Das laute Geschrei derer, die vor Schrecken und Bestürzung nicht ganz gelähmt waren, diente bloß dazu, die Eile des Tigers noch zu vermehren. Kaum war ein Augenblick vergangen, so war keine Spur von dem Tiger mehr zu sehen. Dennoch gab man noch nicht alle Hoffnung zur Rettung des Unglücklichen auf; Jeder ergriff schnell eine Fackel und irgend eine Waffe und stürzten in den Wald hinein. Das von dem Tiger auserwählte Opfer war ein Officier, dessen Geistesgegenwart und unerschütterlicher Muth ihn selbst in der großen Gefahr seiner Lage nicht verließ.

Weder der Schmerz seiner Wunden, die er schon erhalten, noch die schreckliche Art, wie er durch Dornen und Büsche geschleppt wurde, noch die Aussicht auf einen gewissen Tod konnte seinen Muth beugen; er sann vielmehr mit der größten Kaltblütigkeit auf ein Mittel zur Rettung, und versuchte dann auch wirklich vorsichtig die Anwendung desselben. Er hatte ein Paar Pistolen in seinem Gürtel, und da ihn der Tiger bei der Brust gepackt hatte, wa-

ren die Hände natürlich frei. Er zog langsam ein Pistol heraus, suchte das Herz des Ungeheuers und feuerte. Ein leichtes Zittern oder ein Sprung des Tigers machte, daß die Kugel ihr Ziel verfehlte und die Folge davon war, daß der Tiger ihn fester packte und mit noch größerer Eile floh. Obgleich auf einen Augenblick von Angst übermannt, sammelte der heldenmüthige Officier doch bald seine Besinnung wieder und nahm sich vor, einen neuen Versuch zu seiner Rettung zu machen. Er zog sein zweites Pistol hervor, drückte es fest an des Thieres Herz, zog den Drücker mit fester Hand an und brannte es ab. Todt stürzte der Tiger neben dem Officier nieder. Der Triumph, Sieger geblieben zu seyn, überwog den Blutverlust und die Schmerzen seiner Wunden. Aber er fühlte, daß ihm seine Schwäche nicht gestatten würde, die Freunde wieder zu erreichen, wenn er auch den Weg zu ihnen fände. Noch überlegte er, was er thun solle, als der Ruf der ihn suchenden Freunde sein Ohr erreichte. Er schwankte der Gegend zu, woher die Stimmen tönten und erreichte, zwar mit Blut bedeckt und im höchsten Grade erschöpft, aber doch glücklich die jubelnden Freunde.

**D i a m a n t g r u b e n.** Diamantgruben giebt es auch zu Purtyall oder Gunny-Purtyall, dem Hauptorte eines kleinen, aus 5 Dörfern bestehenden Distriktes, welcher dem Nizam gehört und am Flusse Kistna gelegen ist. Durch diesen Distrikt läuft die Heerstraße, welche sich von Masulipatnam nach Hyderabad zieht. Die Gestalt des Landes ist uneben und der Boden nach der Lage verschieden, reich in den Ebenen, steinig und unfruchtbar auf den Anhöhen. Die Entdeckung dieser Gruben soll zufällig durch einige Hirten geschehen seyn. Später wurden auch Gruben bei Kodavataculloo und Dostapilly eröffnet, wovon das erstere 15 englische Meilen in südwestlicher und das andere 18 englische Meilen in westlicher Richtung von Purtyall liegt. Beide Plätze befinden sich auf dem nördlichen Ufer des Kistna. Die Eröffnung dieser Gruben geschah erst vor 125 Jahren, als Nizam Nul-Asaph Jah über Decan herrschte. Der Boden ist im Allgemeinen schwarz, ausgenommen auf den sanft abgehenden Höhen, wo er grau und kiesig wird. Auf diesen Anhöhen schlagen die aus entfernten

ten Gegenden kommenden Bergleute 14 bis 30 Fuß tief ein, bis sie eine Lage kleiner Kieselsteine erreichen, die mit einer Art mineralhaltiger Erde vermischt sind, welche die Gangart der Diamanten ausmacht. Diese Erde ist verschieden, entweder gelb, oder röthlich, und sitzt mehr oder weniger an den Diamanten fest. Sie wird ausgegraben und in Wasserbehälter geschafft, in welchen sie so lange liegen bleibt, bis sich die Klumpen aufgelöst haben. Alsdann wird die Masse stark umgerührt, um Alles gehörig zu trennen, worauf der Kies zu Boden sinkt. Das schmutzige Wasser wird sodann abgelassen und frisches zugegossen, bis nichts als Kies zurückbleibt, den man in der Sonne trocknet und nachher genau untersucht, damit kein Edelstein verloren gehe. Die Erdschichten in den Gruben sind verschieden, zuerst kommt ein schwarzer, etwa 6 Fuß tiefer Boden, dann eine 5 Fuß tiefe, mächtige Lage schwarzer und weißer Erde, auf welche eine Schicht weißen Lones oder Mergels und weißer, rother, gelber und goldgelber Sand folgt. Zuletzt kommt eine Schicht kleiner Kieselsteine von verschiedener Gestalt und Farbe, womit die Gangart der Diamanten, wie oben bemerkt, verbunden ist. Die Diamanten, welche man hier findet, sind von verschiedener Größe, im Allgemeinen aber klein und wiegen nur 10 bis 30 Karat und darüber. Einige darunter sind nicht sehr hell und haben einen gelben oder rothen Glanz. Manchmal sind sie auch schwarz gestreift. — Von allen Diamanten, die über 14 bis 15 Karat wiegen, erhält der Nizam 75 Prozent, außer einer Abgabe von den Unternehmern, die sich nach der Zahl der Arbeiter richtet. Letztere sind nackt und bloß mit einer Lendenumhüllung versehen und man bewacht sie sehr genau, damit sie keine Steine entwenden. — Die erste Grube, welche eröffnet wurde, liegt ungefähr 200 Yards westlich von Purtyall und führt den Namen Dealyconda. Von hier bearbeitete man den Gang ungefähr 300 Yards östlich, von wo er südlich in westlicher Wendung an den Dörfern Muccalampett, Buttenpand, Auteooo und Moaylooo vorbei, verfolgt wurde. Jetzt sind diese Gruben vernachlässigt und verfallen, und einige Einwohner untersuchen nur noch die nordöstlich von Purtyall aufgeworfenen Halden, in welchen sie Steine, von der Größe eines Stecknadelkopfs und dar-



über finden, gewöhnlich für 1½ bis 2 Rypien verkauft werden. — So lange eine Grube eröffnet und bearbeitet wird, darf kein Fremder, bis auf eine gewisse Entfernung, in die Nähe kommen und kein Arbeiter wird mit Sandalen zugelassen. Weibern ist der Zutritt gänzlich verboten und es wird keine zur Arbeit genommen, wenn es auch an männlichen Arbeitern fehlen sollte.

**Der gerade Weg.** Bei einem Besuche, den Heinrich IV. der schönen Engländer, die er leidenschaftlich liebte, abstattete, zeigte dieses tugendhafte Fräulein dem Könige alle ihre Zimmer. Neugierig, auch das Schlafgemach zu sehen, welches dem Könige verschlossen blieb, fragte der Monarch mit lächelnder Miene: wo es nach ihrem Schlafgemache gehe? „Durch die Kirche, Ihre Majestät!“ antwortete die Angebetete. —

Ueber den zu Rastadt 1799 am 24. April verübten Gesandtenmord, wobei die französischen Gesandten Roberjot und Bonnier getödtet, Jean de Bry aber nur verwundet wurde, über dieses bisher durch den dichtesten Schleier des Geheimnisses verhüllte Ereigniß giebt der neueste französische Roman: „Fragoletta“ wichtige Aufschlüsse. Denn man erfährt dadurch zum erstenmale, daß diese That angeblich auf Anstiften der übelgesinnten, unlängst verstorbenen Königin von Neapel, einer Schwester Josephs II., des angebeteten und allgeliebten Monarchen, geschehen sey. Daß Neapel zwei wichtige Allianzen gegen die französische Revolution schloß, ist bekannt; aber die Königin Marie scheint nur allzuthätigen Antheil an diesen Allianzen genommen zu haben.

**Mittel, Dintenflecke aus Holz oder den Fußböden zu bringen.** Man löse etwas Pottasche in warmem Wasser auf, bestreiche damit den Fleck, lasse es einige Minuten darauf stehen, wische es sorgfältig ab und bestreiche ihn dann mit einer Mischung von Vitriolöl und Wasser. Darauf spüle man die Stelle mit reinem Wasser einige Male ab und der Fleck ist sicher verschwunden.

**Glaube, Hoffnung, Liebe.**  
Wenn Gott im rollenden Donner spricht,  
Die Säulen der Erde erbeben. —

Dann leuchtet der Glaube — ein flammend Licht,  
Und heilt das umnachtete Leben;  
Und hindurch den Sturm und durch Gram und durch Tod,  
Wirft tröstend die Heimath im Morgenroth!

Erliegt der Trauer dein fühlend Herz,  
Dann mahnet die Hoffnung: zu harren;  
Sie mildert den wildesten Erden Schmerz,  
Doch macht sie den Weltling zum Narren;  
Ernuthigt den Pilger zum irdischen Lauf,  
Und pflanzt die Sehnsucht an Gräbern auf!

Doch mild — ein liebliches Blüthenwehn —  
Erquicket die himmlische Liebe,  
Sie führt zu den lichtesten Sonnenhöhn,  
Und läutert die wildesten Triebe,  
Sie glaubet, sie hoffet, sie duldet, sie trägt,  
Und wohnet bei dem, der die Welten wägt!

### Logogryph.

Mit W wirst du's in Noth und Fahr,  
Ist's gut mit F, erfreut's dich gar.  
Mit H ist's leider meistens schlecht  
Und macht dich oft zu seinem Knecht.  
Mit L ist's wahrlich niemals kurz,  
War's hoch mit N, folgt oft ein Sturz.  
Mit S ist's lieblich oft und schön,  
Und steigt hinauf zu Himmelshöhn.

Ausf. der zweisylbigen Charade im vorigen Stück:  
Gottlieb.

### Bekanntmachungen.

(409) **Licitation.** An den Pfarrgebäuden zu Creipau sollen noch in diesem Jahre mehrere Reparaturen, die zu 506 Thlr. 19 Sgr. 11 Pf. veranschlagt sind, ausgeführt und selbige dem Mindestfordernden in Entreprise gegeben werden. Es ist hierzu auf den

21. Julius d. J.  
ein Licitationstermin anberaumt worden, und werden daher alle diejenigen, welche diese Reparaturen zu übernehmen und auszuführen Willens und fähig sind, hiermit geladen, an dem gesetzten Tage,

Vormittags 11 Uhr,  
in der Schenke zu Creipau sich einzufinden und ihre Gebote abzugeben.

Der Kosten-Anschlag, so wie die Bedingungen, welchen sich der Mindestfordernde unterwerfen muß, können, vor Eintritt des Termins, in dem hiesigen Königl. Landraths-Amte eingesehen werden.

Merseburg, den 7. Julius 1831.

Die Kirchen-Inspection von  
Creipau.

D. Haasenritter. Starcke.

(411) Licitation. Die in dem Hause des Herrn Postmeisters Grohmann hier, sub Nr. 353. in der Breitegasse, befindliche Wagenremise soll, vom Tage der Licitation ab bis Ostern 1832, meistbietend vermiethet werden und wir haben hierzu auf

den 25. Julius d. J.,  
Vormittags 12 Uhr,

einen Termin im vorgedachten Hause angesetzt, wozu Pachtlustige hiermit eingeladen werden.

Merseburg, den 16. Junius 1831.

Königliches Gerichts-Amt für den Stadtbezirk.

G. Kirchner, v. c.

(436) Aufforderung. Die bei der letzten Ziehung der Armen-Lotterie auf Nummer 4. 12. 14. 17. 33. 36. 60. 103. 109. 115. und 128. gefallenen Gewinne, sind bis jetzt noch nicht abgeholt, die Inhaber der vorbenannten Nummern werden hierdurch aufgefordert, diese Gewinne, gegen Rückgabe der Loose, binnen 14 Tagen bei uns abzuholen, indem nach Ablauf dieser Frist dafür angenommen wird, daß sie zu Gunsten der Armen-Klasse auf die Gewinne verzichten wollen.

Merseburg, den 18. Julius 1831.

Der Stadtrath hier.

(428) Bekanntmachung. Es ist am 13. d. M. ein Kober, wie solchen die Frachtfuhrleute bei sich zu führen pflegen, mit einigen leeren Geldbeuteln und andern Effecten, unter einer Brücke zwischen dem Fasanenhause und dem Dorfe Wallendorf gefunden und an uns abgeliefert worden.

Wir machen solches bekannt und fordern den rechtmäßigen Eigenthümer auf, sich zur Empfangnahme des Verlorenen bei uns zu melden.

Merseburg, den 14. Julius 1831.

Königliche Polizei-Commission.

(441) Zwei Thaler Belohnung dem, welcher einen am Sonntag, den 17. d. M., Abends in Lauchstädt verlaufenen kleinen weißen, flachshaarigen, braun behangenen und gefleckten englischen Wachtelhund, auf dessen Halsband sich der Name v. W.....n befindet, zurückbringt. Der Herr Polizei-Sergeant Hader

zu Lauchstädt wird die Gefälligkeit haben, den Ort anzugeben, wo derselbe gegen Empfangnahme obiger Belohnung und Erstattung der Futterkosten abgeliefert werden kann.

(415) Auktion von Weidehammeln. Montags,

den 1. August 1831,

Vormittags von 9 Uhr an, sollen auf der Königl. Domaine Collenbey bei Merseburg, einige Hundert Weidehammel in einzelnen Posten, unter den in dem Termine bekannt zu machenden Bedingungen, an den Meistbietenden, gegen gleich baare Bezahlung, öffentlich versteigert werden.

Domaine Collenbey, den 9. Julius 1831.

(424) Braunkohlen-Verkauf. Daß von jetzt an Braunkohlenziegel alle Tage, den Sonntag ausgenommen, auf dem Rittergute Großkayna zu verkaufen sind, ist Unterzeichneter allen denen schuldig, öffentlich bekannt zu machen, welche Anfrage deshalb gethan haben. Das Tausend von diesen Steinen wird mit 2 Thln. 2 Sgr. 6 Pf. abgelassen; dabei ist jedoch zu bemerken, daß die Form 8  $\frac{3}{4}$  Zoll lang, 4  $\frac{7}{8}$  Zoll breit und 2 Zoll hoch ist, und folglich der Inhalt von einem Ziegel 85 Cubiczoll beträgt.

Großkayna, den 4. Julius 1831.

Verwalter Planer.

(425) Obst-Verpachtung. Sonntags, als

den 31. Julius 1831,

Nachmittags um 3 Uhr,

soll die diesjährige Pflaumen-Nutzung der Gemeinde Kößschau verpachtet werden. Pachtlustige werden sich zu gehöriger Zeit einstellen und die nähern Bedingungen werden im Termine selbst bekannt gemacht.

(432) Logis-Vermiethung. Ein anständiges Logis mit Meubles ist von jetzt an einem ledigen Herrn zu vermiethen neben der Hauptwache Nr. 247, eine Treppe hoch.

Merseburg, den 18. Julius 1831.

(433) Logis-Vermiethung. Auf der sogenannten Hütte, große Rittergasse, ist



ein meublirtes Logis für Herren zu vermiethen, wobei auch Bedienten-Kammer und Pferdestall zu haben ist.

Der freistehende Gebrauch des Gartens bietet einen so angenehmen, als gesunden Aufenthalt.

Merseburg, den 18. Julius 1831.

(427) Dank. Am 7. d. M., früh 7 Uhr, sank nach 24 wöchentlichem Brustleiden unser theurer, zu den schönsten Hoffnungen berechtigender Sohn, Bruder, Enkel und Nefte, Gustav Louis Schröder, angehender Primaner auf der Domschule zu Merseburg, in seinem bald vollendeten 19. Lebensjahre in den Tod, mit ihm ein großer Theil unseres Erdenglücks, welches weder der allopathischen, noch homöopathischen Aerzte bewährteste Kunst zu erhalten vermochte, in das Grab. Indem wir seinen würdigen Lehrern in Schkeuditz und Merseburg, welche für Veredelung seines Herzens und Bildung seines Geistes so väterlich-liebevoll sorgten und ihn ehrenvoll auszeichneten; seinen verehrten Gönnern, die mit Humanität und herablassender Güte ihn ihres Vertrauens würdigten und ihm so frohe Stunden bereiteten; seinen guten Mitschülern, deren liebende Anhänglichkeit ihn hochbeglückte und allen denen den wärmsten, innigsten Dank darbringen, welche ihm so rührende Beweise von Liebe und Theilnahme auf seinem Krankenbette und bei seiner Begräbnißfeier gaben, wünschen wir zugleich, daß Gott ihnen Allen gleichen Schmerz ersparen und mit ähnlichen beugenden Erfahrungen sie verschonen möge!

Schkeuditz, Magdeburg und Wahren, den 11. Julius 1831.

Die tiefgebeugte Familie Schröder.

(429) Literarische Anzeige. Soeben ist erschienen und bei J. G. C. Römer, Buchhändler in Merseburg, Dom Nr. 6, zu haben:

### Der Verfolger

aller schädlichen Thiere, oder die bewährtesten Mittel zur Vertilgung oder Verminderung aller schädlichen Säuge- und anderer Thiere, als Hamster, Maulwürfe, Ratten, Mäuse zc. Insecten, als Grillen, Schaben, Motten, Ameisen, Fliegen, Bremsen, Mücken, Flöhe, Läuse,

Wanzen, aller Arten Raupen, als Garten-, Kohl-, Wiesen- und Wald-Raupen, der Käfer, als Forst- und anderer Käfer und vieler anderer Thiere. 1831. 12 Gr. oder 15 Sgr.

(431) Anzeige. Feine Schweizer- und inländische Papparbeiten, Mundtassen, Pfeifenköpfe, Siegellack, Oblaten, Federposen, Bleistifte zc. in der Sonntag'schen Buchhandlung in Merseburg.

(426) Handlungs-Anzeige. Beste neue Holländische Haringe habe ich erhalten, und verkaufe sie in Schocken und einzeln sehr billig.  
C. W. Klingebell.

(437) Handlungs-Anzeige. Cholera- und Quarantaine-Liqueur; unter diesem Namen sind bereits mehrere Sorten Liqueure an das Publicum verkauft und zwar unter der Hindeutung, als seyen dieses Mittel zur Abwehrung der so gefürchteten Cholera. Es hat sich aber gefunden, daß es den meisten dieser Sorten armagenstärkenden, erwärmenden und kräftigen Bestandtheilen in hohem Grade mangelt. Ich habe mich demnach veranlaßt gefunden,

### Aechte Danziger Magentropfen,

nach den besten, bis jetzt erschienenen Werken über die Cholera anzufertigen und verkaufe hiervon das Quart zu 10 Sgr.

Merseburg, den 18. Julius 1831.

Der Kaufmann L. A. Weddy,  
am Markte Nr. 252.

(438) Handlungs-Anzeige. Neue Holländische Haringe, so wie gut gehaltene vorjährige, empfiehlt billigst

der Kaufmann L. A. Weddy,  
am Markte Nr. 252.

(430) Handlungs-Anzeige. Mit frisch eingetroffenen schönen neuen Haringen kann zu herabgesetzten Preisen aufwarten

W. Wellendorff am Markte.

(439) Nordhäuser Branntwein, reinschmeckende Waare, das Orthost zu 29 Thlr., das Quart zu 5 Sgr., verkauft

Franz Schwarz am Markte.

(434) Theater in Rauchstädt.  
Mittwoch, den 20. Julius 1831,  
**Der Diener zweier Herren.**  
Lustspiel in 2 Acten, von Schröder.

Hierauf:

**Das Geheimniß.**  
Romische Oper in 1 Act, Musik von Solié.  
Donnerstag, den 21. d. M.,  
Zum Benefiz für Fräul. v. Weber:

**Pfefferkörbchen,**  
oder:

**Die Frankfurter Messe im Jahre 1297.**  
Großes romantisches Schauspiel in 5 Acten,  
von Charlotte Birch-Pfeifer,  
Sonntag, den 23. d. M.,  
Zum ersten Male:

**Faust.**

Tragödie in 5 Acten, von Göthe.  
Sonntag, den 24. d. M.,  
Zum ersten Male:

**Die Royalisten.**  
Historisches Schauspiel in 4 Acten,  
von Kaupach.

Der ausgezeichnete Künstler Hr. Kott, Negisseur des Königl. Sächs. Hoftheaters zu Leipzig, wird Sonntag, den 23. d. M., im „Faust“, von Göthe, als Faust, erste Gastrolle, desgleichen in „die Royalisten“, als Cromwell, als letzte Gastrolle, auftreten.

Die Direction.

(440) Concert-Anzeige. Das künftigen Freitag, als den 22. Julius d. J., das 8te Concert im Bürgergarten gehalten werden soll, welches Abends um halb 7 Uhr seinen Anfang nimmt, zeigt ergebenst an  
der Stadtmusikus Braun  
zu Merseburg.

(435) Einladung. Sonntag, als den 24. Julius d. J., bin ich gesonnen, ein Vogelstechen, nebst Kirschfest und Tanzmusik, zu veranstalten, wozu ich meine geehrten Gäste ganz ergebenst einlade.

Merseburg, den 18. Julius 1831.

Herrling im Hospitalgarten.

Herausgegeben von den Kobitzsch'schen Erben.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Vacat.

Stadt. Geboren: dem Seifenfiedermstr. Hrn. Schwarz jun. eine Tochter; dem Tischlermstr. Hrn. Quersurth ein Sohn; dem Siebmachermstr. Hrn. Janick jun. eine Tochter; dem Maurergesellen Gärtner ein Sohn; dem Handarbeiter Schieferdecker ein Sohn. — Gestorben: die jüngste Tochter des Einw. Quente, 4 Jahre alt.

Neumarkt. Geboren: dem Leinwebermeister Hrn. Nothensee eine Tochter; dem Braumstr. Hrn. Gebhardt ein Sohn. — Gestorben: der jüngste Sohn des Maurergesellen Köbe im Venenien, 7 Tage alt; der jüngste Sohn des hiesigen Handarbeiters Schönburg, 28 Wochen alt.

Altenburg. Geboren: dem Hausbesitzer und Zimmermann Boye ein Sohn. — Gestorben: die nachgelassene Wittwe des Zimmermann Franzschel, 65 Jahre alt; die Ehefrau des nachbarlichen Einw. Hoffmann, 52 Jahre alt.

Angelkommene Fremde voriger Woche.

Kfm. Franckenhoff v. Aachen, Kfm. Stolle v. Frankfurt a. M., Steuerrath Becher v. Schkenditz, Kfm. Schneider v. Erfurt, D. L. G. Rath v. Möllendorf v. Naumburg, Pastor Lissus v. Eilenburg, Cand. Liebe v. Wittenberg, Cand. Siebdrath v. Eisleben, Kfm. Meißner v. Langensalza, Kfm. Kustner v. Gera, Kfm. Fügner v. Magdeburg, Kfm. Schmidt v. Delitzsch, Kfm. Klein v. Aachen, Kfm. Stöpel v. Quersurth, Frau Doctor Willich v. Leipzig: im g. Arm; Kfm. Abt v. Erfurt, Apoth. Schönemann v. Marklissa, Kfm. Hapfeld v. Weidenhausen, Kfm. Breiter u. Kunstgärtner Breiter v. Leipzig, Decon. Körner v. Troschka, Mechanicus Biaggi v. Breslau: im g. Hahn; Chirurg Schröder v. Hettstadt, Opticus Groß v. Halberstadt: im r. Hirsch; N. Rath Etocv v. Erfurt, Graf v. Alvensleben v. Berlin, Kfm. Will v. Schweinfurt, Kfm. Schmaase v. Danzig, Kfm. Waldack v. Magdeburg: in d. g. Sonne; Schulrector Dörny v. Rheinsbach, Bergmann Müller v. Breitenvorbis: im Stock.

Marktpreise der letzten Woche.

	Zhl.	fg.	pf.	bis	Zhl.	fg.	pf.
Weizen	1	15	—	bis	2	15	—
Roggen	1	7	6	bis	1	11	3
Gerste	—	25	—	bis	1	—	—
Hafer	—	23	9	bis	—	25	—

Diese Kreis-Blätter werden für den Quartalpreis von 5 Gr. (6 1/2 Sgr.) hier am Plage frei ins Haus geliefert. Verkauf-, Vermietungs- und andere Anzeigen werden zu 6 Münzpfennigen für die gedruckte Zeile eingerückt. — Alle bis Montags 12 Uhr Mittags eingehende Ankündigungen ic. werden in das nächste Blatt, später eingehende Anzeigen ic. aber erst in das Blatt der folgenden Woche eingerückt. Das einzelne Blatt 1 Sgr.